

Umfrage

zur Wohn- und Gesundheitssituation
im Neuruppiner Neubaugebiet (WK I-III)

durchgeführt im Rahmen des Projekts
dranBleiben



Inhaltsverzeichnis

1. Vorhaben und Zielsetzung.....	3
2. Methodisches Vorgehen	4
2.1. Leitfaden und Befragung.....	4
2.2. Auswertung.....	5
3. Wer konnte befragt werden?.....	6
4. Ergebnisse	9
4.1. Wie wird die Wohnumgebung wahrgenommen?.....	9
4.1.1. Welche Veränderungen im Quartier nehmen die Befragten wahr?.....	9
4.1.2. Was haben die Veränderungen gebracht?.....	10
4.1.3. Wie zufrieden sind die Bewohner/-innen mit ihrem Wohnumfeld?	13
4.1.4. Wie wird die Wohnungssanierung eingeschätzt?	14
4.2. Wie wird die gesundheitliche Versorgung wahrgenommen?.....	16
4.2.1 Was ist gut und was weniger gut an der gesundheitlichen Versorgung? ...	17
4.2.2 Zufriedenheit mit der gesundheitlichen Versorgung im Quartier.....	19
4.3 Was tun die Bewohner selbst für Ihre Gesundheit.....	20
5. Zusammenfassung der Ergebnisse.....	22

1. Vorhaben und Zielsetzung

Das Recherche-Team des GesundheitsTreffs bearbeitete mit dieser Umfrage ein Teilprojekt von dranBleiben im Rahmen von BIWAQ, einem bundesweiten Programm, das Ziele des Programms „Soziale Stadt“ mit quartiersbezogenen Arbeitsmarkt- und Bildungszielen verbindet. Die Inhalte der Umfrage zur Wohnraumgestaltung und -sanierung gehen entsprechend dieser Kooperation auf Anregungen des Stadtteilbüros in der Südstadt von Neuruppin zurück. Die Informationen zur gesundheitlichen Versorgung dienen als Grundlage der Arbeitsplanung des GesundheitsTreffs.

Die Umfrage bei den Bewohnerinnen und Bewohnern des WK I-III verfolgte also zwei Ziele:

- Einschätzung der Bewohner/-innen zu den Veränderungen im Wohnumfeld und den Wohnungssanierungen während der letzten 15 Jahre
- Einschätzung der Bewohner/-innen zur gesundheitlichen Versorgung im Neuruppiner Neubaugebiet

2. Methodisches Vorgehen

Das Recherche-Team begann im April 2009 mit den oben genannten Fragestellungen. In der Vorbereitungsphase verschafften sie sich einen Überblick über bereits bestehende Angebote in den Bereichen Gesundheit, Sport, Kultur, Bildung und Weiterbildung. In nächsten Schritt entwickelten wir eine Stoffsammlung, d.h. wir trugen Themen und Ideen zusammen, die wir in Zusammenhang mit unserer Aufgabe als wichtig erachteten.

Auf dieser Grundlage entwickelten wir den ersten Interviewleitfaden, führten Probeinterviews durch und passten den Interviewleitfaden an unsere Erkenntnisse an. Wir erprobten den Interviewleitfaden, bis ein zufriedenstellender Kompromiss zwischen zumutbarer Länge des Fragebogens und unserer Zielsetzung gefunden war.

2.1. Leitfaden und Befragung

Im Ergebnis entstand ein strukturierter Interviewleitfaden, d.h. alle Fragen waren in Ausführlichkeit und Reihenfolge festgelegt, ebenso wie die überwiegende Zahl der Antwortmöglichkeiten. (Der gesamte Fragebogen befindet sich im Anhang A.)

Die Befragung sollte an verschiedenen Orten des Neuruppiner Neubaugebietes durchgeführt werden. Um aus allen Wohnkomplexen Antworten zu erhalten, wurden alle Befragungsorte mehrmals aufgesucht.

Zwischen Juni und August 2009 wurde die Umfrage an diesen Orten durchgeführt:

- REIZ – Ruppiner Einkaufszentrum (WK III)
- Mehrgenerationenhaus Krümelkiste (WK III)
- WBG – Wohnungsbaugenossenschaft (WK II)
- Ladenzeile (WK II)
- Poliklinik / Ärztehaus (WK I)
- Spielmobil / Spielplatz (WK III)
- Bauspielplatz (WK I)

2.2. Auswertung

Insgesamt konnten 221 Interviews in die Auswertung mittels eines Statistikprogramms einfließen.

Neben der Berechnung von Häufigkeiten und Prozenträngen wandten wir teils auch Mittelwertsvergleiche an, um Unterschiede bzw. Übereinstimmungen bei bestimmten Gruppen unserer Befragten zu prüfen.

3. Wer konnte befragt werden?

Wir befragten insgesamt 221 Personen, davon sind 183 Personen Bewohner/-innen des WK I bis WK III. Weitere Befragte leben in anderen Gebieten der Stadt Neuruppin. Personen, die nicht im WK I – III wohnen, wurden ausschließlich zu Interessen an Gesundheitsthemen befragt. Diese Ergebnisse sind nicht Bestandteil des vorliegenden Berichts.

Die folgenden Abbildungen geben einen Überblick über verschiedene Merkmale wie Alter, Wohndauer, Wohnkomplex und Familienstand der befragten Bewohner/-innen.

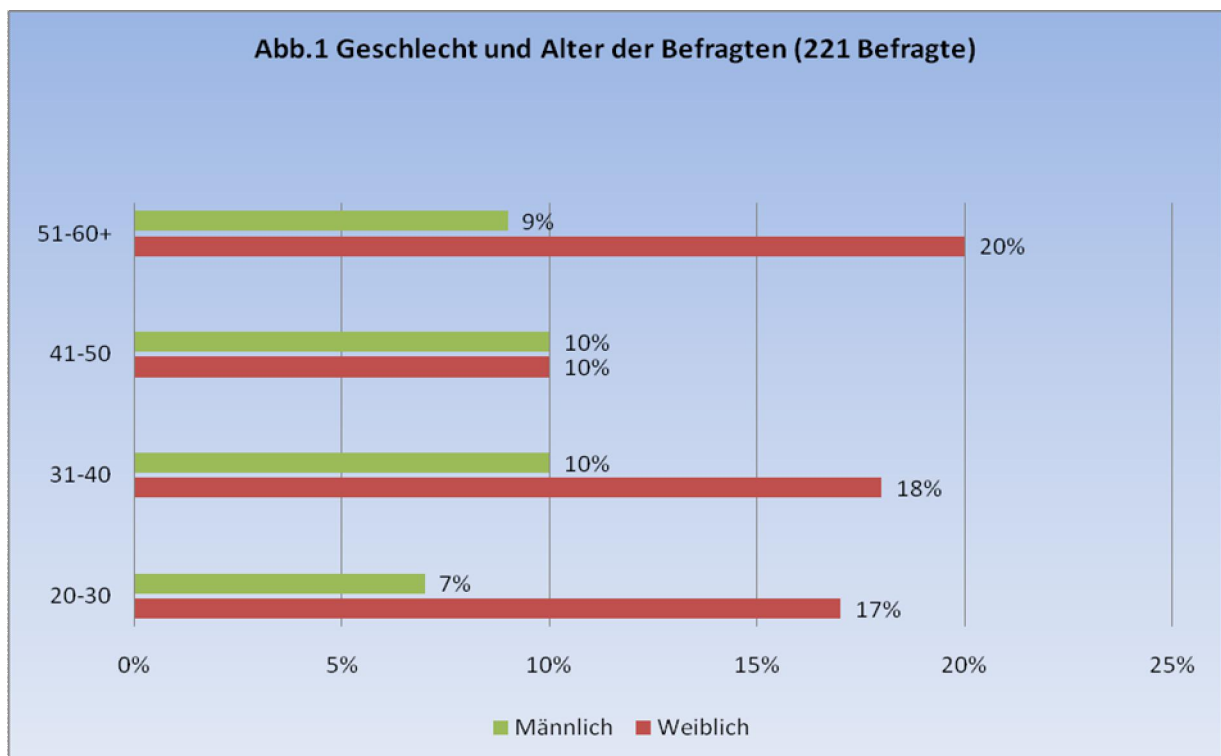


Abb.2 Befragte nach Wohnkomplex und Wohndauer (183 Befragte)

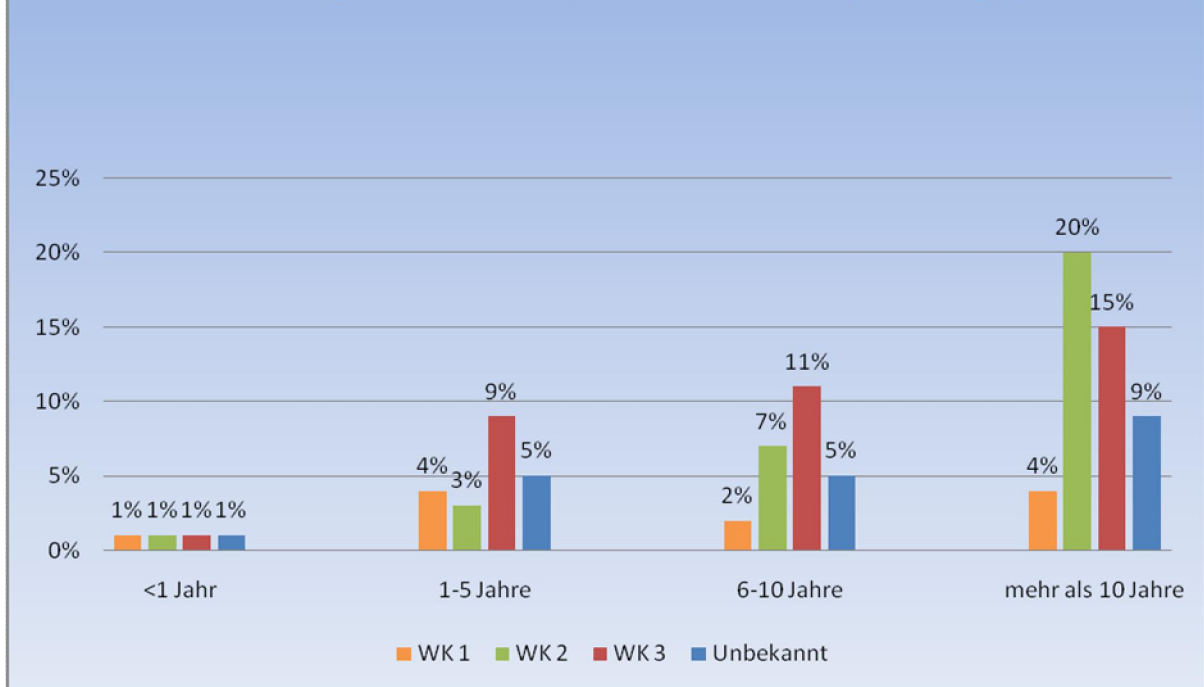


Abb.3 Berufstätigkeit der Befragten (221 Befragte)

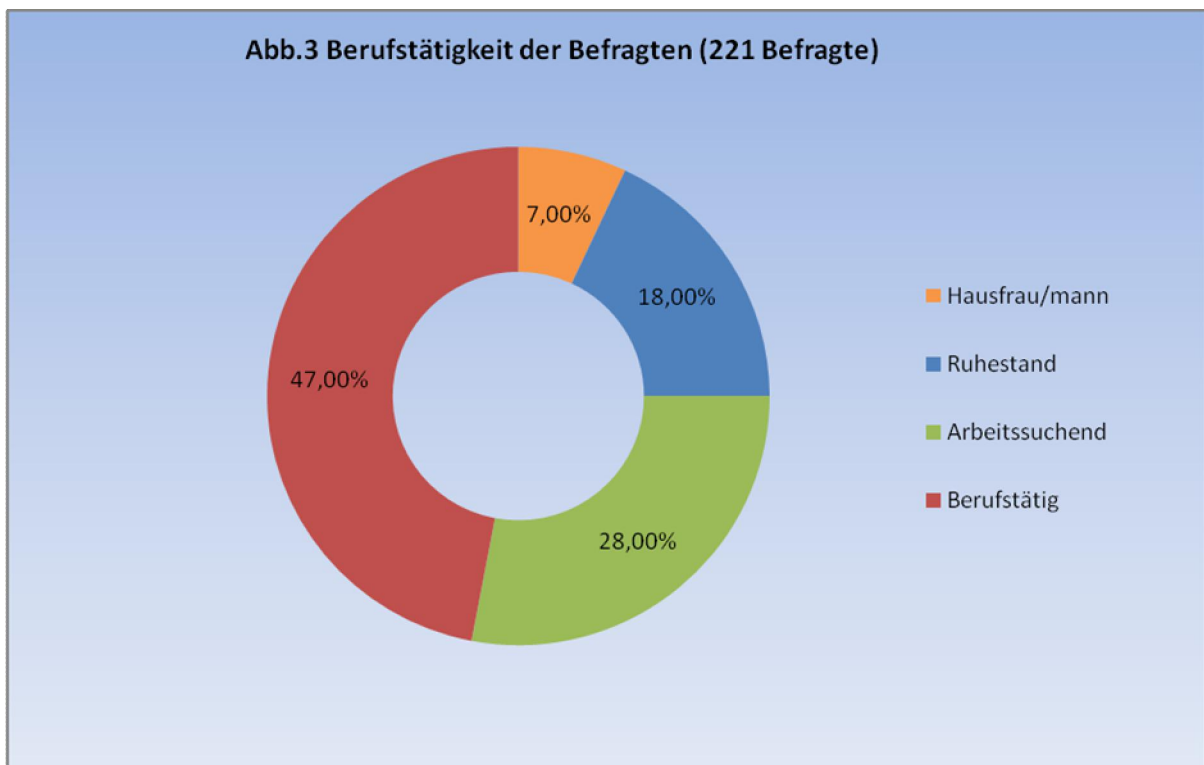
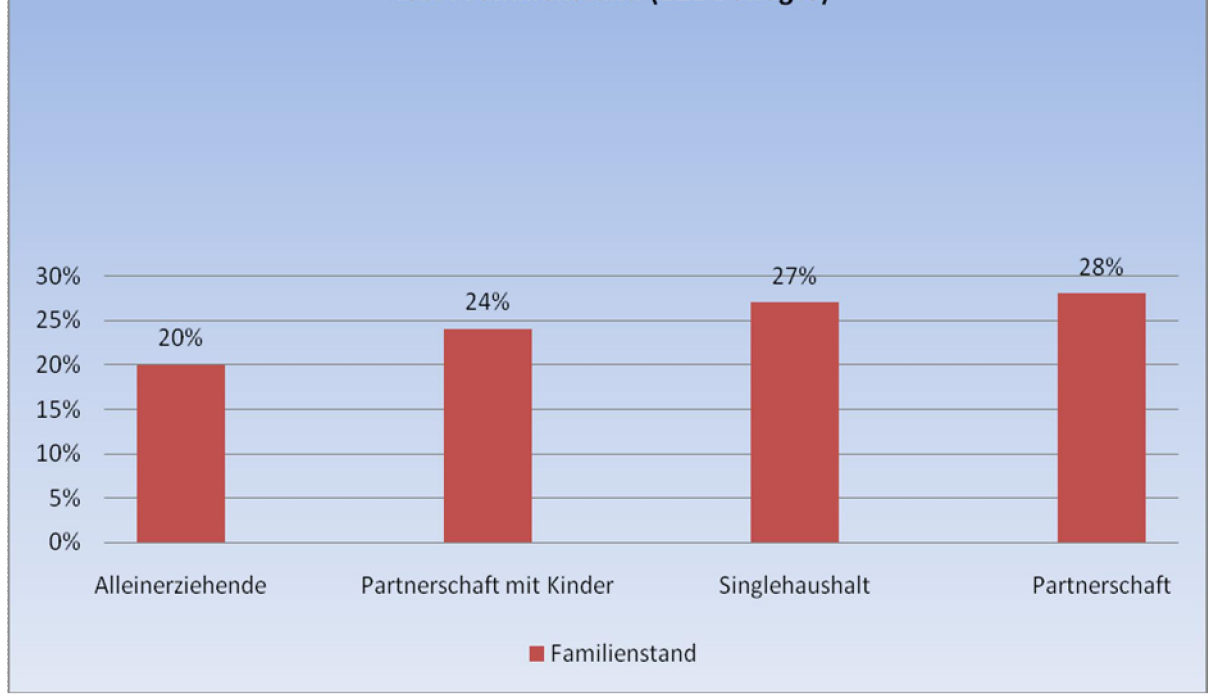


Abb.4 Familienstand (221 Befragte)



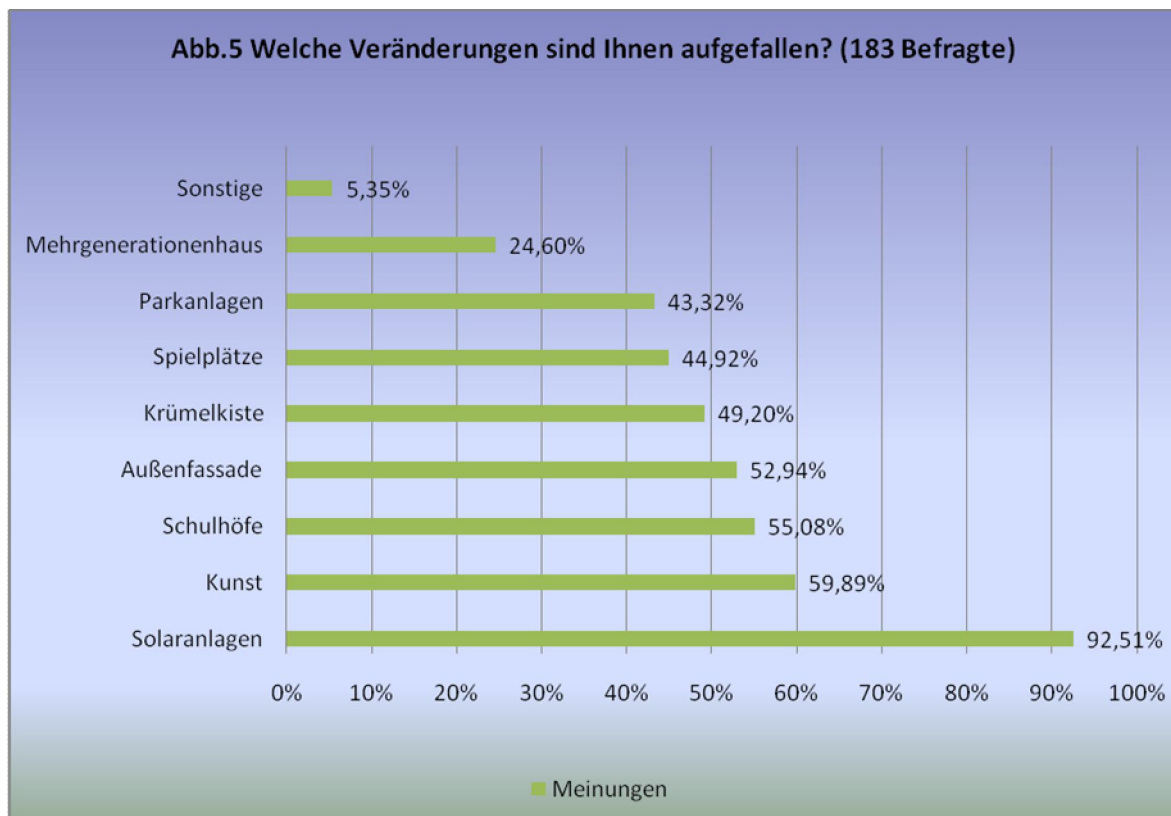
4. Ergebnisse

4.1. Wie wird die Wohnumgebung wahrgenommen?

Bei den Fragen zur Wohnumgebung interessierte zunächst, ob und wie die Bewohner/-innen die baulichen und strukturellen Veränderungen der letzten Jahre im Neubaugebiet wahrnehmen, wie sie diese Veränderungen einschätzen und wie zufrieden sie insgesamt mit ihrer Wohnumgebung sind.

4.1.1. Welche Veränderungen im Quartier nehmen die Befragten wahr?

Wie in Abbildung 5 gezeigt, haben nahezu allen Bewohner/-innen die auf den Dächern installierten Solaranlagen registriert. Auch die künstlerischen Veränderungen an den Fassaden sind vielen Leuten präsent. Wir gehen davon aus, dass vor allem die zuletzt vorgenommenen Veränderungen genannt wurden und dass ältere Maßnahmen inzwischen zum selbstverständlichen Stadtbild gehören. Denn: Am häufigsten nannten die Befragten Veränderungen, die bei Gängen durch das Neubaugebiet einfach gesehen werden.



Geht es dagegen um Orte, die man direkt aufsuchen muss, werden durchgeführte Maßnahmen weniger deutlich wahrgenommen. Dies gilt etwa für die Gestaltung der Grünflächen oder der Spielplätze und die geöffneten Schulhöfe.

Noch deutlicher zeigt sich dies bei Einrichtungen wie dem Mehrgenerationenhaus. Nur etwa ein Viertel konnte mit dem Begriff etwas anfangen; bei Probeinterviews fragen wir auch nach dem Bürgerhaus, das jedoch so wenig bekannt war, dass wir uns bei der Umfrage auf das Mehrgenerationenhaus und die Krümmelkiste beschränkten.

Bürgerhaus und Krümmelkiste befinden sich zwar unter dem gemeinsamen Dach des Mehrgenerationenhauses. Aber lediglich das Projekt Krümmelkiste schaffte es bislang, von vielen Bewohner/-innen wahrgenommen zu werden, vor allem von jenen, die im WK III wohnen.

Betrachtet man die Ergebnisse nach Gruppen, so zeigt sich, dass vor allem die befragten Bewohner/-innen mit einer Wohndauer über sechs Jahren im Neubaugebiet die bemalten Fassaden und die Maßnahmen an den Spielplätzen häufiger als Veränderungen aufgefallen sind, während sie für Bewohner/-innen mit kürzerer Wohndauer wohl einfach zum Stadtbild gehören.

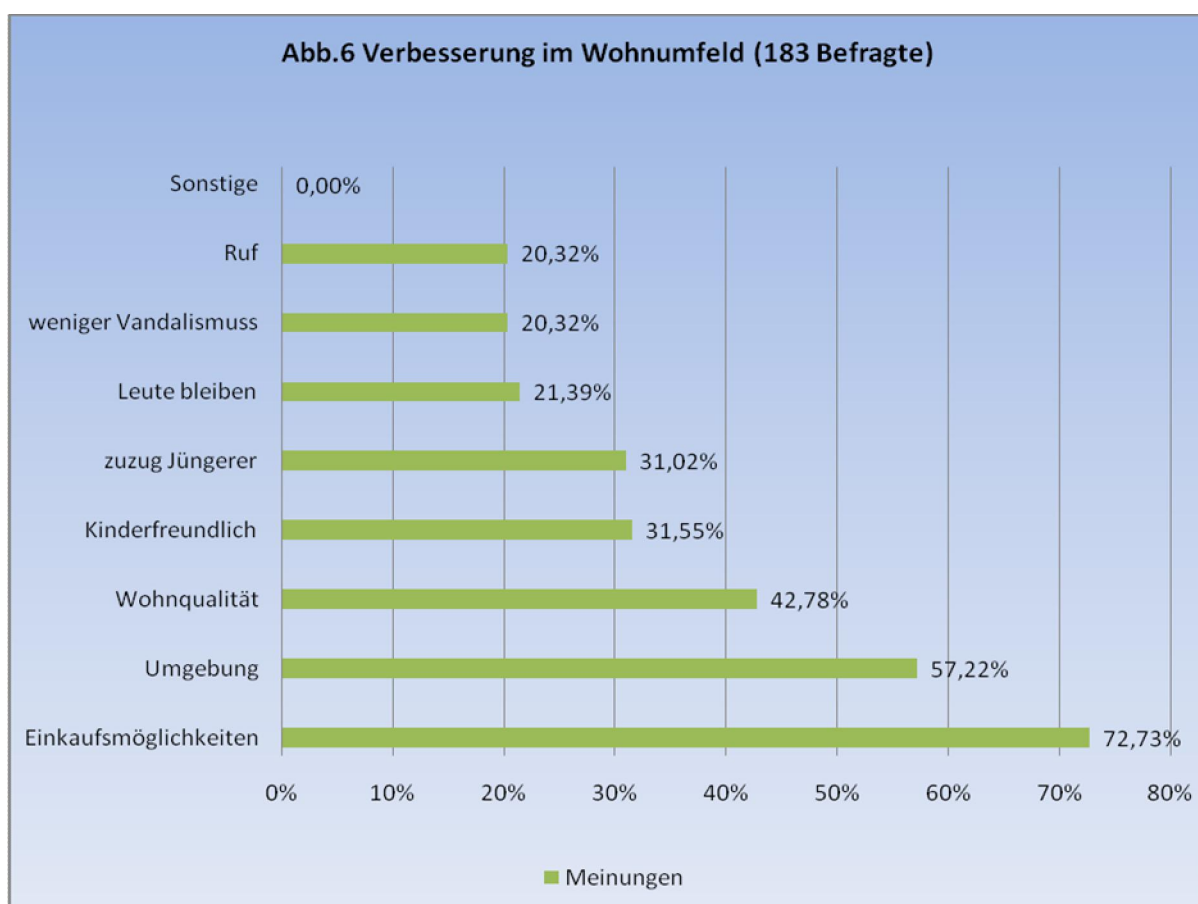
Erwartungsgemäß nehmen Befragte mit Kindern die umgestalteten Spielplätze häufiger wahr als Befragte, die nicht mit Kindern im Haushalt leben.

4.1.2. Was haben die Veränderungen gebracht?

Was hat sich durch die baulichen und strukturellen Maßnahmen im Neubaugebiet aus Sicht der Bewohner/-innen verbessert? Nach unseren Ergebnissen schätzen die Bewohner/-innen ganz besonders die geschaffenen Einkaufsmöglichkeiten: Sieben von 10 Befragten nannten diesen Aspekt. Nahezu die Hälfte findet auch, dass die Wohnumgebung schöner, ordentlicher und sauberer geworden sei. Und etwa 40 % schätzen eine allgemein verbesserte Wohnqualität im Neubaugebiet.

Jeweils etwa 30 % meinen, das Neubaugebiet sei kinderfreundlicher geworden und dass nun mehr junge Familien und junge Leute hier einziehen. Dass mehr Leute aufgrund der Veränderungen im Neubaugebiet wohnen blieben, dass sich allgemein der Ruf verbessert habe oder dass es weniger Vandalismus gebe, sagte jeweils etwa ein Fünftel der befragten Bewohner/-innen.

Die befragten Frauen äußerten häufiger als die Männer, dass die gesamte Wohnumgebung qualitativ besser geworden sei und dass es weniger Vandalismus als früher gäbe.



Haben die baulichen Veränderungen auch negative Auswirkungen aus Sicht der befragten Bewohner/-innen? Unsere Ergebnisse zeigen, dass vor allem die höheren finanziellen Belastungen negativ gesehen werden: Fast 40 % nennen höhere Energiekosten und nahezu genauso viele eine höhere Miete als Folge der baulichen Maßnahmen.

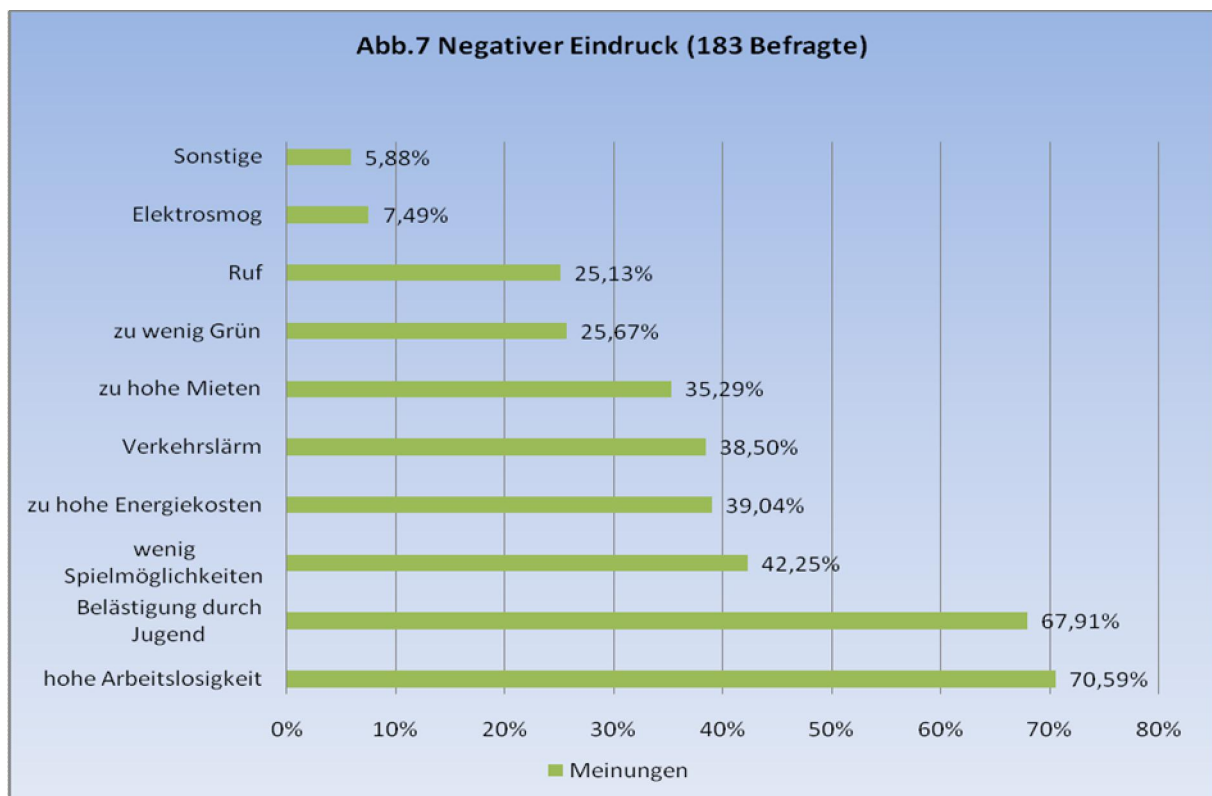
Alle weiteren erfragten Aspekte, die Bewohner/-innen im Quartier nicht gefallen, können nicht direkt auf die baulichen Maßnahmen zurückgeführt werden: Sieben von 10 Befragten finden, dass im Neubaugebiet zu eine zu hohe Arbeitslosigkeit besteht und fast ebenso viele fühlen sich belästigt durch Jugendliche, die auf Straßen und Plätzen "abhängen". Etwa ein Viertel bedauert den schlechten Ruf des Wohnviertels, der wohl u.a. mit den genannten Aspekten zusammen hängt.

Vergleicht man die 3 Wohnkomplexe, so zeigt sich, dass sich Bewohner/-innen aus dem WKI häufiger durch Jugendliche auf Straßen und Plätzen gestört fühlen als die Befragten der anderen Wohnkomplexe.

Das Recherche-Team wunderte die hohe Zahl von Bewohner/-innen, die sich durch Jugendliche belästigt fühlen oder den Eindruck haben, es gebe zu wenig Angebote für die Jugendlichen. Wir befragten deshalb einige Fachleute und trafen auf die Einstellung, dass es nicht an Angeboten mangle, sondern eher ein Überangebot existiere und gleichzeitig von den Jugendlichen zu wenig eigenverantwortliches Handeln gefordert wird. Außerdem sehen die Experten ein gesellschaftliches Problem: Jugendlichen fehlten heute oft Struktur und feste Regeln, sowohl bei Angebotsträgern als auch in Familien.

Eine Belästigung durch Verkehrslärm erleben nahezu 40 % der Befragten negativ, Elektrosmog dagegen sehen nur wenige als ein Problem an. Falls doch, sind es überwiegend Befragte aus dem WK III und Befragte, die schon länger als sechs Jahre im Neubaugebiet wohnen.

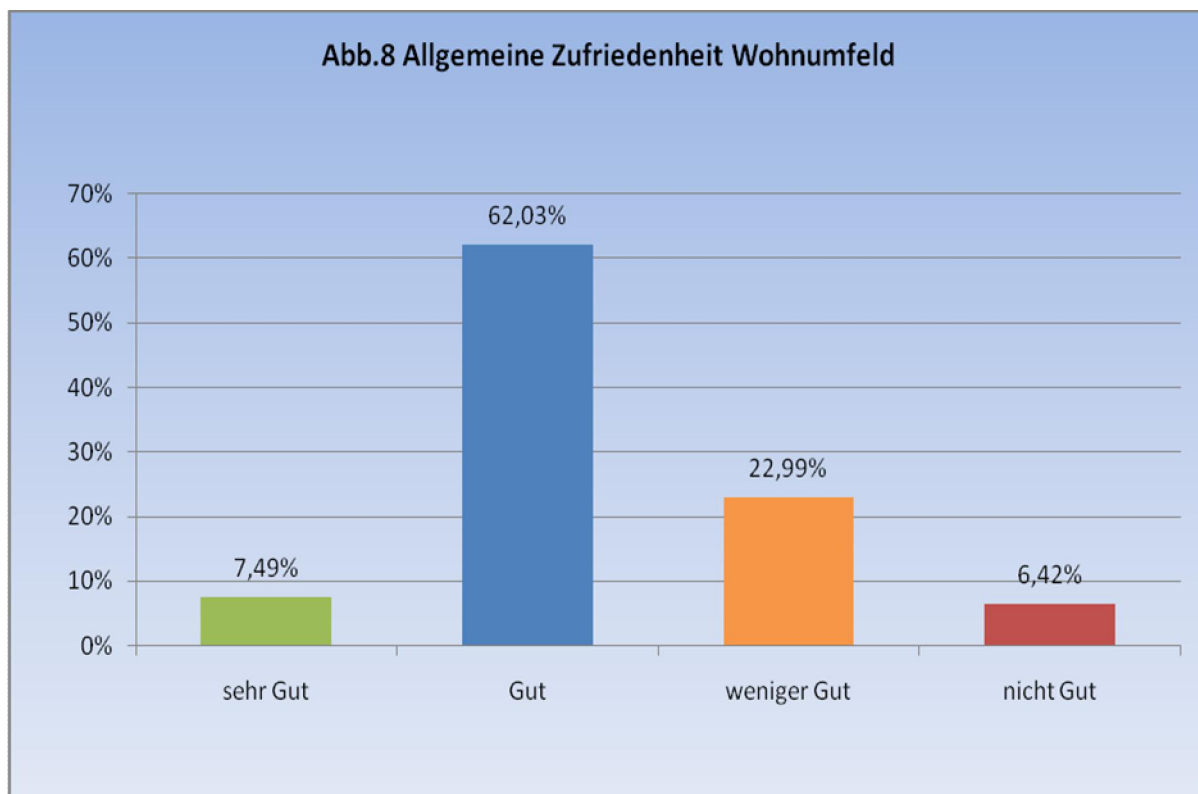
Insgesamt finden mehr als 40 %, dass das Quartier zu wenige Spielmöglichkeiten für Kinder bietet und ein Viertel sagte auch, es sei zu wenig "Grün" im Neubaugebiet. Vor allem Befragte mit Kindern betonen diese kritischen Aspekte. Sie nennen fast jeden Punkt häufiger als Befragte ohne Kinder. Insbesondere der Wunsch nach mehr Spielmöglichkeiten wurde im Gespräch mit den Befragten oft zusätzlich unterstrichen.



4.1.3. Wie zufrieden sind die Bewohner/-innen mit ihrem Wohnumfeld?

Insgesamt, das zeigt die Abbildung 8, überwiegt die Zufriedenheit mit dem Wohnumfeld: Etwa 70 % zeigten sich „sehr zufrieden“ oder „zufrieden“ damit. „Sehr unzufrieden“ äußerten sich nur sehr wenige Befragte und etwas mehr als Fünftel findet das Wohnumfeld „weniger gut“.

Dieses Ergebnis wird noch dadurch unterstrichen, dass sich die befragten Bewohner/-innen bei dieser Einschätzung recht einig sind: Unabhängig, in welchem Wohnkomplex sie zu Hause sind, unabhängig vom Geschlecht, ob sie mit oder ohne Kinder wohnen, ob sie tagsüber meist zu Hause oder berufstätig sind – die Zufriedenheit überwiegt.



Besonders häufig äußerten sich jedoch die Bewohner/-innen als „sehr zufrieden“ oder „zufrieden“, die seit mindestens sechs Jahren oder länger bereits im Neubaugebiet wohnen.

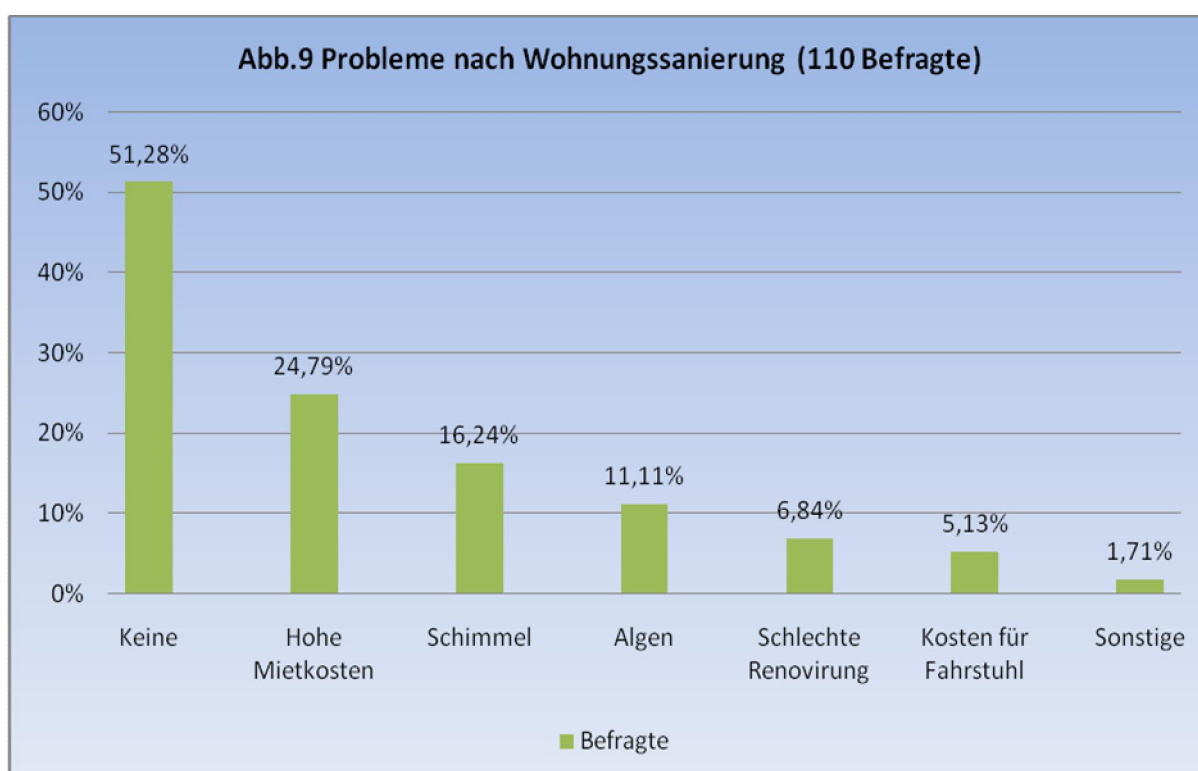
4.1.4. Wie wird die Wohnungssanierung eingeschätzt?

Neben Einschätzungen zur Wohnumgebung erfragten wir auch Erfahrungen mit den Sanierungsmaßnahmen in den Wohnungen. Etwa 60 % der Befragten aus dem Neubaugebiet gaben an, in einer sanierten Wohnung zu wohnen. Wir gehen davon aus, dass manche Sanierungsmaßnahmen schon so lange zurückliegen, dass sie nicht mehr präsent sind oder dass es sich dabei um Bewohner/-innen handelt, die erst nach den Sanierungen eingezogen sind.

Berichten Befragte von Sanierungen der eigenen Wohnung, dann werden neue Fenster, Balkonen, sanierte Küchen, Bädern oder Keller als Maßnahmen genannt. Bei den Wünschen nach weiterer Sanierung wurden vor allem Balkone und Fahrstühle genannt.

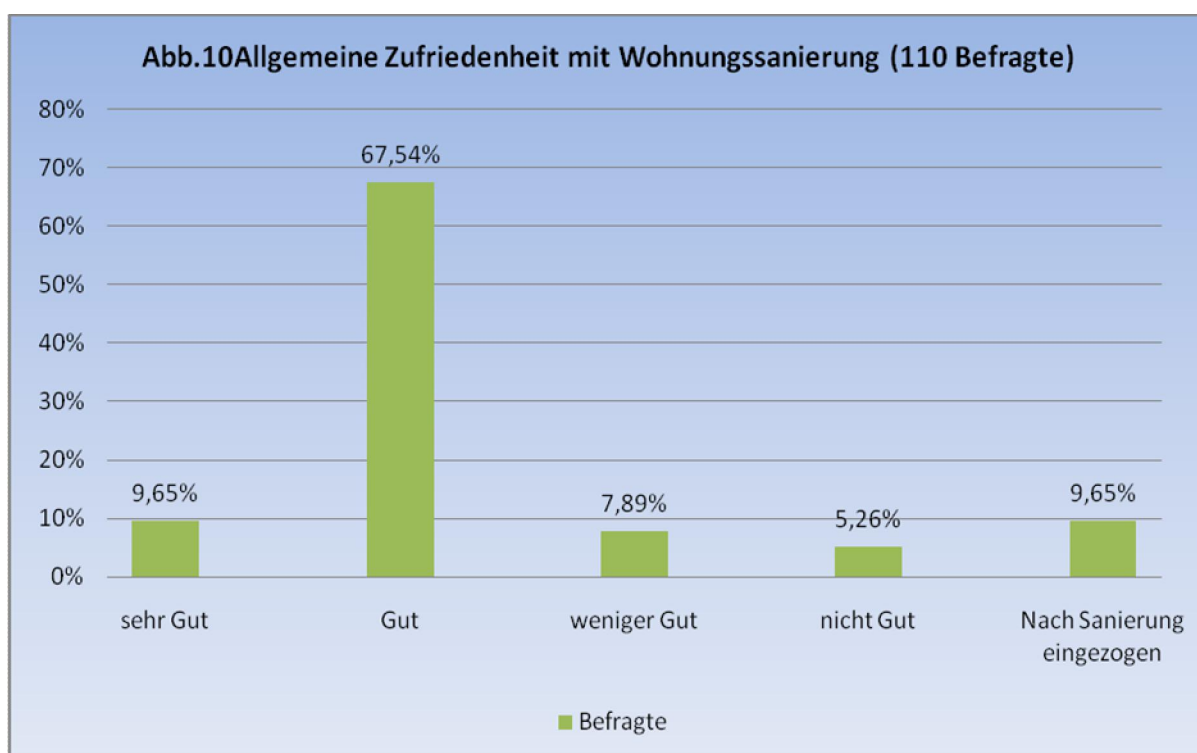
Gab es nach der Sanierung der Wohnungen Probleme? Etwa die Hälfte der Befragten verneinte diese Frage. Sie hatten keinerlei Schwierigkeiten aufgrund der Sanierung. Dies bedeutet allerdings auch, dass etwa die Hälfte Grund für Beschwerden hat. Besonders die erhöhten Mieten nennt etwa ein Viertel der Befragten. Dieser Aspekt wurde von den Befragten bereits beim Thema Wohnraumgestaltung als negative Folge genannt.

Über eine grundsätzlich schlechte oder unsachgemäße Renovierung beschwerten sich nur sehr wenige Bewohner/-innen. Etwa 16% der Befragten klagten über Schimmel in der Wohnung, der nach Meinung der Wohnungsinhaber hauptsächlich durch die schlechtere Luftzirkulation nach dem Einbau neuer Fenster verursacht ist. Und etwa jede/r zehnte Befragte nannte den Algenbefall an der Aussenwand als Problem, meist waren dies Befragte aus dem WK II. Über zu hohe Kosten für den Fahrstuhl im Haus gab es sehr selten Äußerungen.



Bei den Aussagen zu Problemen nach der Sanierung unterscheiden sich die Wohnkomplexe kaum: Auffallend ist jedoch, dass im WK II häufiger als in den anderen Wohnkomplexen von keinerlei Problemen berichtet wurde. Entsprechend äußerten sich die Befragten aus dem WK II auch häufiger zufrieden mit der Wohnungsanierung als die anderen Bewohner/-innen.

Bei der Frage zur Zufriedenheit mit der Sanierung spiegelt sich in etwa die Zufriedenheit mit der Wohnumgebung: Fast 70% sagten entweder, sie sind „sehr zufrieden“ oder „zufrieden“ mit den Ergebnissen der Sanierung.



4.2. Wie wird die gesundheitliche Versorgung wahrgenommen?

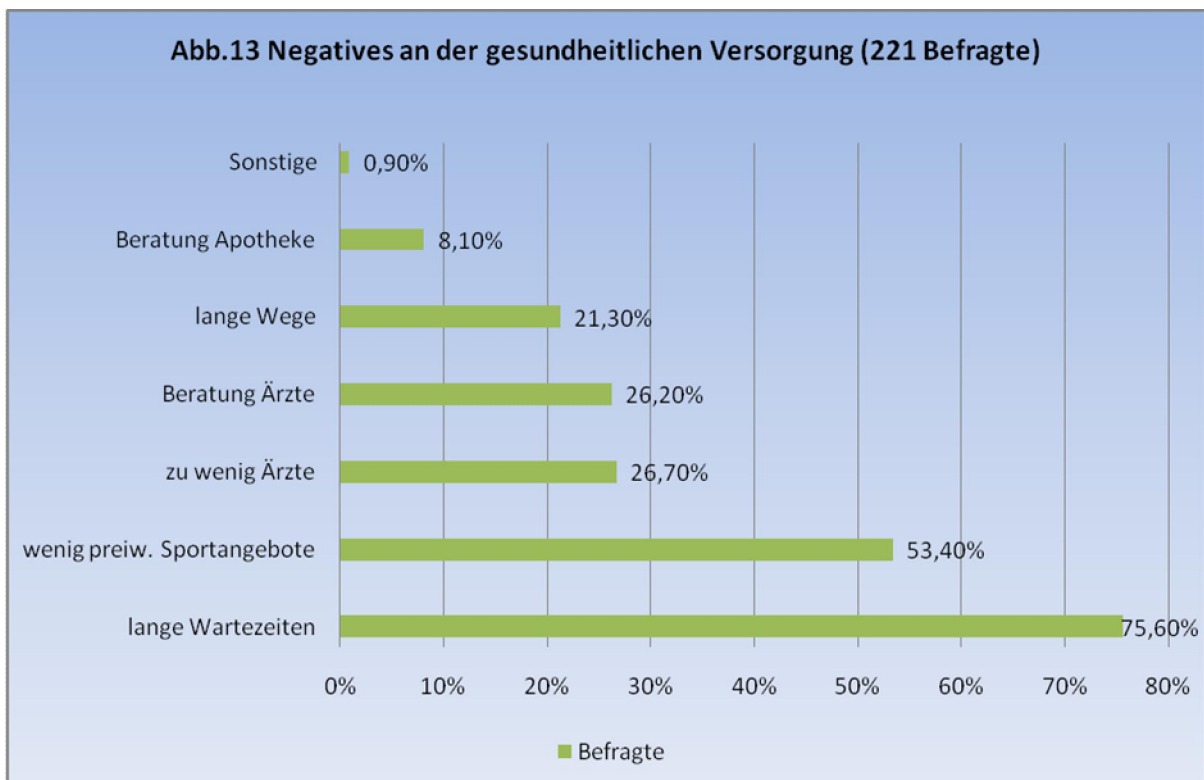
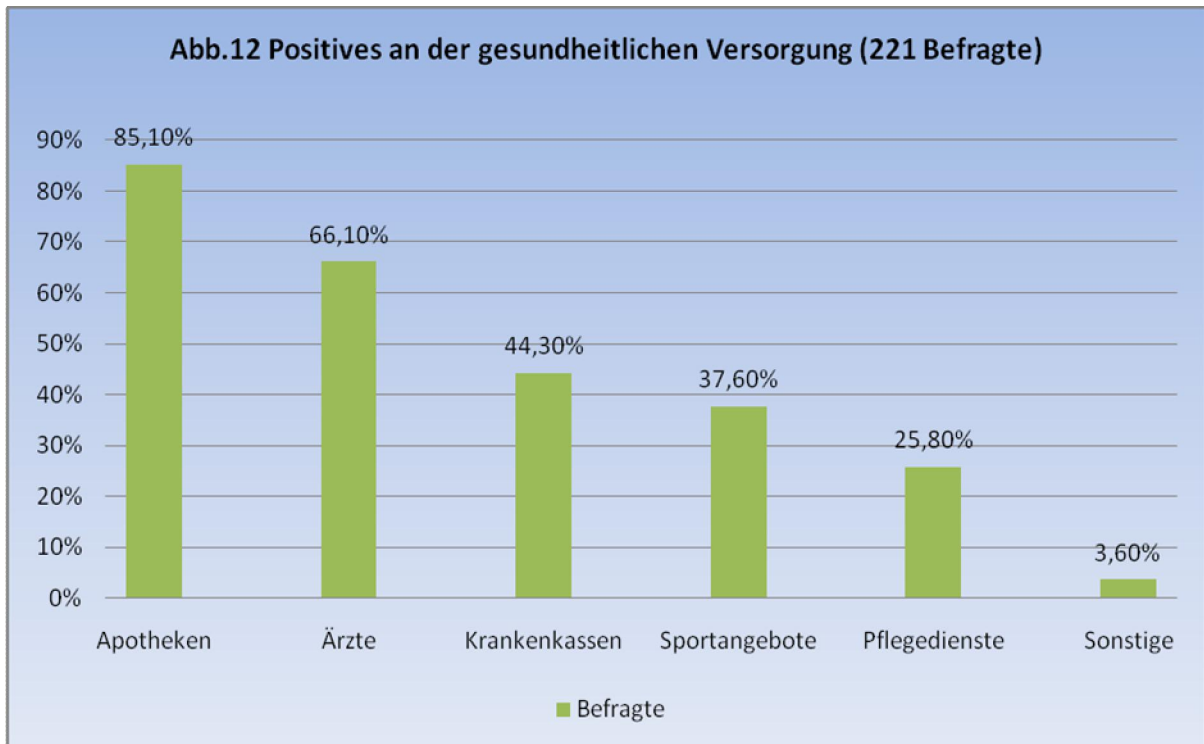
Neben den Meinungen über die Sanierung und Gestaltung des Neubaugebietes erfragten wir als zweites Thema die Zufriedenheit mit der gesundheitlichen Versorgung im WK I – III sowie das Interesse an gesundheitsorientierten Themen.

4.2.1 Was ist gut und was weniger an der gesundheitlichen Versorgung?

Folgt man der Meinung der befragten Leute, so gibt es ausreichend Apotheken im Quartier: Mehr als 8 von 10 Interviewten bestätigen, dass das Gebiet ausreichend mit Apotheken versorgt ist. Geht es um die Frage, ob auch ausreichend Ärzte hier angesiedelt sind, bejahen dies dagegen „nur“ zwei Drittel unserer Interviewpartner/-innen. Ein Drittel ist also der Meinung, es würden mehr Ärzte im Quartier gebraucht. Leider kann an dieser Stelle nicht beantwortet werden, ob aus Sicht der Bewohner/-innen bestimmte Fachärzte, Allgemeinärzte oder gar alle diese medizinischen Praxen fehlen.

Mit der räumlichen Nähe der eigenen Krankenkasse zeigte sich weniger als die Hälfte der Befragten zufrieden. Und die Versorgung mit „gute Pflegedienste / Hauspflege“ im Quartier sah lediglich ein Viertel unserer Befragten als einen positiven Aspekt der gesundheitlichen Versorgung im Neubaugebiet. Auch dieser Aspekt müsste konkreter ausgeleuchtet werden. Denn: Wer gegenwärtig keinen Pflegedienst braucht, wird sich vermutlich mit den Angeboten und deren Qualität wenig auskennen.

Neben diesen medizinischen Einrichtungen erfragten wir, wie es mit Sportangeboten im Quartier steht. Etwas mehr als ein Drittel vertrat die Ansicht, es gebe ausreichend Angebote zur sportlichen Betätigung. Bei der Frage nach den negativen Aspekten der gesundheitlichen Versorgung wird deutlich, weshalb die doch breiten sportlichen Angebote nicht mehr Zustimmung fanden. Mehr als die Hälfte unserer Befragten kritisiert, dass es vor allem an preisgünstigen Angeboten zur sportlichen Betätigung fehle. Dies trifft vor allem auf die Altersgruppen von 20 – 50 Jahren zu. Ältere Bewohner/-innen äußerten sich seltener kritisch über fehlende preisgünstige Möglichkeiten zur sportlichen Betätigung.



Bei der Betrachtung aller kritischen Aspekte fällt jedoch ganz besonders ein Punkt auf: Drei Viertel der Befragten bemängeln lange Wartezeiten bei Ärzten. Laut unseren Interviewer/-innen richtet sich diese Kritik gegen stundenlange Aufenthalte in den

Wartezimmern trotz vorheriger Terminvereinbarungen. Dieses Warten verschiebe andere Termine, zu Hause warten Kinder oder Angehörige, es verursache Ärger und Durcheinander. Lange Wartezeiten beklagten Alleinerziehende deutlich häufiger als Befragte mit anderen Familienformen und die Altersgruppe zwischen 20 und 30 Jahren deutlich häufiger als ältere Befragte.

Diese Kritik bedeutet nach unseren Ergebnissen jedoch nicht, dass die Mehrheit die Arbeit der Ärzte negativ einschätzt. Sich „schlecht beraten“ von den Mediziner/-innen im Quartier fühlen sich ein Viertel der Befragten. Vor allem Eltern mit Kindern und Berufstätige beklagten dies. Von den Apotheken dagegen fühlen sich weniger als 10% „schlecht beraten“.

Etwa ein Viertel bemängelt zu wenige Ärzte im Quartier und etwa ein Fünftel der Befragten findet die Wege zu manchen Praxen zu lang. Hinsichtlich der medizinischen Versorgung scheint es, dass vermutlich eine bessere Praxisorganisation sowie zum Teil eine verbesserte ärztliche Beratung die gesundheitliche Versorgung aus Sicht der Bewohner/-innen verbessern könnte.

4.2.2 Zufriedenheit mit der gesundheitlichen Versorgung im Quartier

Trotz der soeben referierten Kritikpunkte zeigte sich die Mehrheit von zwei Dritteln insgesamt „zufrieden“ mit der gesundheitlichen Versorgung im Quartier. Passend zu den Ergebnissen sind jedoch „sehr zufriedene“ Befragte eine sehr kleine Gruppe. „Weniger zufrieden“ äußerte sich ein knappes Viertel und als „sehr unzufrieden“ bezeichnete sich ebenfalls eine sehr kleine Gruppe.

Wer von den befragten ist besonders zufrieden bzw. besonders unzufrieden? Beim Vergleich der Gruppen fällt auf, dass die befragten Rentner und Rentnerinnen zufriedener sind als etwa jüngere Befragte oder Berufstätige. Die Gründe sind bereits genannt: 20 – 50 jährige kritisieren häufiger lange Wartezeiten bei Ärzten und schlechte ärztliche Beratung sowie zu wenige preisgünstige Möglichkeiten zum Sport.

Betrachtet nach Familienformen sind es vor allem Befragte mit Kindern, die sich weniger zufrieden äußerten als Leute, die ohne Kinder leben. Auch hier sind es vor allem die langen Wartezeiten in den Praxen, die kritisch eingeschätzt werden.

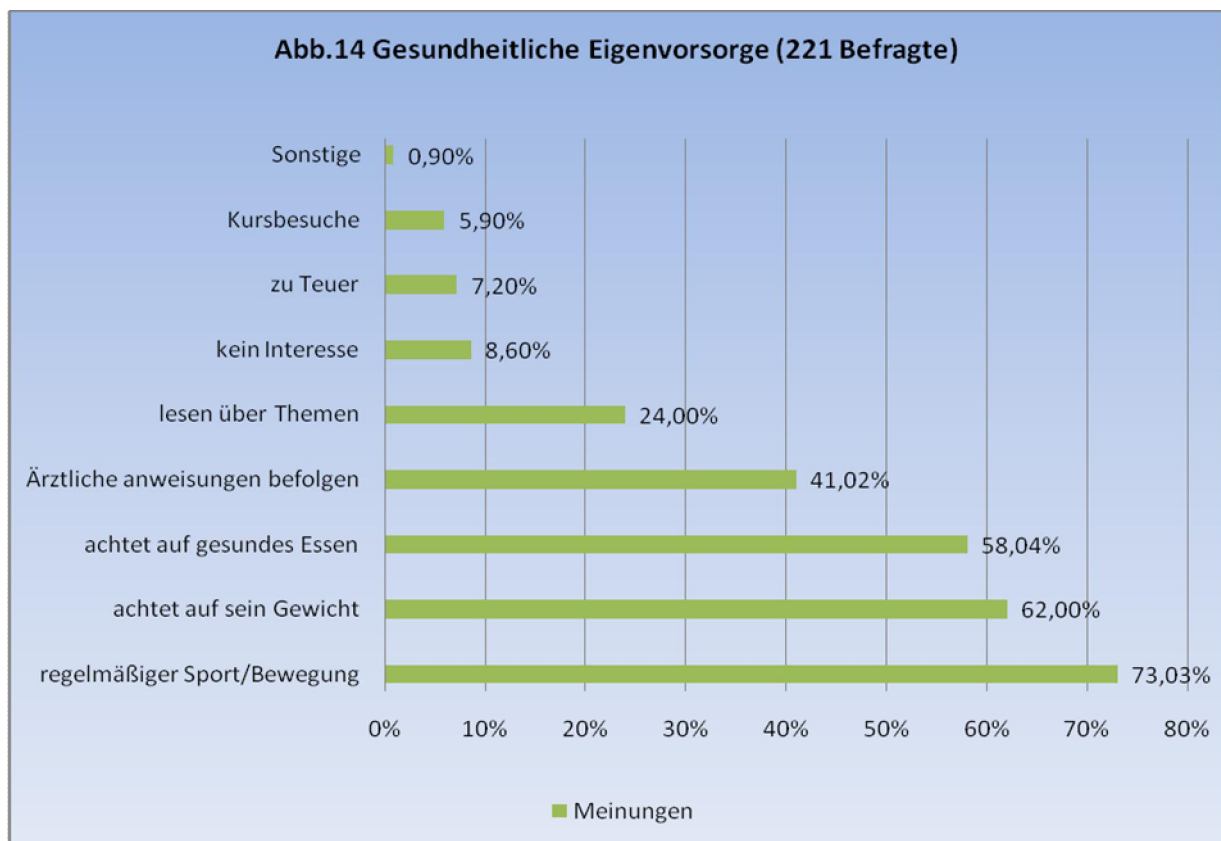
Die befragten Männer und Frauen unterscheiden sich in ihren Einschätzungen dagegen nicht. Betrachtet man die Ergebnisse nach Wohnquartieren, so ergeben sich ebenfalls kaum Unterschiede. Außer, dass Befragte aus dem WK I häufiger mangelnde günstige Sportangebote kritisieren als die Bewohner/-innen aus den WKII und WK III.

4.3 Was tun die Bewohner selbst für Ihre Gesundheit

Bei dieser Frage teilten uns jeweils etwa 8 % der Befragten mit, sie hätten „kein Interesse“ daran bzw. dies sei ihnen „zu teuer“. Insgesamt 16 % unserer Gesprächspartner/-innen scheinen also nichts zur Stärkung der eigenen Gesundheit zu unternehmen.

Was machen die anderen, um ihre Gesundheit zu verbessern? Die Mehrzahl bewegt sich regelmäßig oder treibt Sport. Das sagen zumindest fast drei Viertel der Befragten Männer und Frauen. Die Frage war sehr offen gestellt und regelmäßig spazieren gehen oder Schrebergartenarbeit genauso passend wie Vereinsfußball. Bei dieser Fragen antworteten alle Gruppen sehr einheitlich, d.h., keine fällt durch besonders viel Bewegung statisch auf.

Mehr als 60 % der Befragten achten nach eigener Aussage auf ihr Körpergewicht. Mehr als alle anderen sagen dies Befragte, die alleine leben sowie Rentner und Rentnerinnen. Etwas weniger Befragte achten „auf gesundes Essen“, häufiger gaben dies Befragte über 50 Jahren an als jüngere.



Befragte über 50 Jahren sagten auch signifikant häufiger, dass sie sich an ärztliche Anweisungen halten. Frauen berichteten dies häufiger als Männer. Insgesamt sind es etwa zwei Fünftel der Befragten, die sich nach eigener Aussage an erhaltene ärztliche Anweisungen halten. Etwa ein Viertel liest zusätzlich „viel zum Thema Gesundheit“. Der Gruppenvergleich bestätigt: Es sind vor allem die über 50-jährigen, die sich informieren.

Lediglich eine kleine Gruppe von etwa 6 % besucht auch Kurse, Vorträge oder Informationsveranstaltungen zu Themen rund um die Gesundheit. Es kann also aufgrund dieser Ergebnisse gefolgert werden, dass „gesundes Essen“, regelmäßige Bewegung im Alltag und „Gewichtskontrolle“ bei unseren Befragten die wichtigsten Eigenaktivitäten sind, um die individuelle Gesundheit zu stärken.

Das eher geringe Interesse an Kursen und Informationsveranstaltungen bestätigte sich mit der abschließenden Frage, welche gesundheitlichen Themen denn interessant seien. Es zeigte sich, dass nur wenige Themen eine nennenswerte Anzahl von Personen ansprechen.

5. Zusammenfassung der Ergebnisse

Im Sommer 2009 führten Mitarbeiter/-innen des GesundheitsTreff, ein Projekt von Estaruppin e.V., eine Befragung von 221 Bewohner/-innen und Bewohnern des Neubaugebiets in Neuruppin durch. Ziel war es, erstmals Einschätzungen darüber zu erfassen,

- wie die Sanierungsmaßnahmen und baulichen Veränderungen im WK I – WK III wahrgenommen werden und
- wie die Qualität der gesundheitlichen Versorgung von den Bewohner/-innen gesehen wird.

Welche Veränderungen nehmen die Bewohner/-innen deutlich wahr? Es zeigte sich, dass vor allem Maßnahmen genannt wurden, die beim Gang durch das Neubaugebiet für alle sichtbar sind wie etwa die Solaranlagen auf den Dächern oder die bemalten Fassaden. Geht es dagegen um Maßnahmen an Orten, die direkt aufgesucht werden müssen, sind sie in der Regel weniger bekannt wie etwa die umgestalteten Spielflächen, die für die Bewohner/-innen geöffneten Schulhöfe oder die Einrichtung des Mehrgenerationenhauses.

Unabhängig von den Einzelmaßnahmen bestätigten die Männer und Frauen, dass sich die Wohnqualität im Neubaugebiet durch die Maßnahmen verbessert habe. Für sehr viele Befragte hängt das mit den besseren Einkaufsmöglichkeiten zusammen. Etwa die Hälfte befand, die Wohnumgebung sei ordentlicher und schöner geworden.

Außer höheren Wohnkosten wurden keine negativen Folgen der baulichen Veränderungen genannt. Allerdings machen sich Bewohner/-innen offensichtlich Gedanken über die soziale Qualität: Sieben von 10 Befragten sind der Ansicht, dass im Neubaugebiet eine zu hohe Arbeitslosigkeit herrscht. Ebenso viele fühlen sich von Jugendlichen belästigt, die auf Straßen und Plätzen „abhängen“. Etwa ein Viertel sorgt sich um den schlechten Ruf des Neubaugebietes, der wohl teilweise mit diesen Aspekten zusammenhängt.

Den Verkehrslärm finden etwa 40 % belastend und trotz der neu gestalteten Spiel- und Grünflächen meinen ca. 40 %, dass das Neubaugebiet mehr davon bräuchte. Besonders Bewohner/-innen mit Kindern wünschten sich mehr Spielmöglichkeiten.

Insgesamt jedoch wird die Wohnumgebung positiv eingeschätzt: 70 % zeigten sich als „sehr zufrieden“ oder „zufrieden“ damit. Genauso viele Männer und Frauen zeigten sich auch mit der Sanierung der Wohnung „sehr zufrieden“ oder „zufrieden“. Beschwerden über eine schlechte oder unsachgemäße Sanierung wurden von nur sehr wenigen genannt. Etwa 16 % berichteten von Schimmel nach dem Einbau der neuen Fenster. Etwas weniger stören sich am Algenbefall an den Fassaden.

Wie beurteilen die befragten Männer und Frauen die gesundheitliche Versorgung im Neubaugebiet? Die Mehrheit befand, dass ausreichend Apotheken und Ärzte vorhanden sind und ein Drittel schätzt die guten Angebote zur sportlichen Betätigung. Bei den Sportangeboten gehen die Meinungen deutlich auseinander, denn gleichzeitig findet etwa die Hälfte, dass es zu wenige preisgünstige Sportangebote gebe.

Hinsichtlich der ärztlichen Versorgung bemängeln drei Viertel der befragten Männer und Frauen viel zu lange Wartezeiten in den Praxen trotz vorheriger Terminvereinbarungen. Insbesondere Alleinerziehende und Befragte zwischen 20 und 40 Jahren kritisierten dies. Ein Viertel fühlt sich von den Ärzten „schlecht beraten“ und ebenfalls ein Viertel meinte, es gebe zu wenige Ärzte im Quartier. Von den Apotheken dagegen fühlen sich weniger als 10 % „schlecht beraten“.

Alles in allem wird die gesundheitliche Versorgung jedoch positiv betrachtet. Eine deutliche Mehrheit von zwei Dritteln findet sie zufriedenstellend. Ein knappes Viertel ist „weniger zufrieden“. Nur sehr wenige zeigten sich „sehr zufrieden“ oder „sehr unzufrieden“ damit.

Insgesamt ergab die Umfrage, dass die Mehrheit der Bewohner/-innen sowohl die Wohnqualität als auch die gesundheitliche Versorgung positiv einschätzt. Es ergaben sich jedoch auch Hinweise auf weitere Verbesserungsmöglichkeiten, z.B. die Wartezeiten in den ärztlichen Praxen reduzieren oder verstärkte Informationen über angemessenes Lüften, um weiteren Schimmelbefall in den Wohnungen vorzubeugen.